

Das Wahrzeichen an der Limmat : zur Geschichte des Hotels Schwanen

Autor(en): **Steiner, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **94 (2019)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Wahrzeichen an der Limmat

Zur Geschichte des Hotels Schwanen

Das Flaggschiff von Ennetbaden erstrahlt in neuem Glanz. Im Frühjahr 2018 wurden die umfassenden Sanierungs- und Renovationsarbeiten am früheren Badehotel Schwanen an der Limmat abgeschlossen. Über vierzig Jahre nach dem Ende des Hotelbetriebs erlebt das Haus eine Renaissance. Neben einer Brasserie im historischen Speisesaal beherbergt der Bau, der mit seiner charakteristischen Jugendstilfassade das Ortsbild prägt wie kein anderer, nun Business-Appartements, Mietwohnungen und eine psychiatrische Praxis. Dass sich der «Schwanen» als Denkmal für die Hochblüte des Bädertourismus am Limmatknie in der Belle Époque um 1900 erhalten hat, ist keine Selbstverständlichkeit. Das Schicksal des Hotelgebäudes beschäftigte einst gar das Bundesgericht.

Gasthof an der Promenade

Die Geschichte des Hotels reicht in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Die Kleinen Bäder, also der rechts der Limmat gelegene Teil der Bäder, erfuhren damals eine tiefgreifende Modernisierung, die den Kurort aufblühen liess. Wesentlichen Anteil daran hatte der Ausbau der Verkehrswege. Mit dem Bau eines Holzstegs wurde 1818/19 erstmals seit der Römerzeit eine feste Brückenverbindung zwischen den Grossen und den Kleinen Bädern geschaffen. Zwischen 1836 und 1839 entstand in Ennetbaden mit der Badstrasse eine durchgehende Uferstrasse entlang der Limmat. Damit wurde einerseits der Zugang zu den Kleinen Bädern erleichtert, der zuvor nur von oben her möglich gewesen war. Andererseits konnte man den Gästen nun eine Promenade bieten, die zum Flanieren einlud.

Die Strasse ermöglichte neue Hotelbauten am Fluss. Mit dem «Adler» und dem «Neuen Kreuz» entstanden um 1840 zunächst zwei Gasthöfe nebeneinander.

Peter K pfer, der Wirt des nicht direkt an der Limmat gelegenen Gasthofs Engel, kaufte das «Neue Kreuz», wandelte es in eine Dependance des «Engels» um und errichtete unmittelbar daneben ein weiteres Haus – den «Schwanen». Um 1850 fasste K pfer die beiden dreistöckigen Gebäude zum Badegasthof Schwanen zusammen und baute an dessen Südseite einen eingeschossigen Speisesaal mit Flachdachterrasse an.

Die Ennetbadener graben Baden das Wasser ab

Mit dem Trend vom öffentlichen Bad hin zum Privatbad begannen Badegasth user ein eigenes Angebot an Einzelkabinen zu installieren, in denen die Gäste ungestört waren. Bereits ab 1810 hatten die ersten Wirte in Ennetbaden auf die Anforderungen der Zeit reagiert und kleine Badezellen eingerichtet. Weil der Zugang zu Thermalwasser nun eine Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg eines Badehotels war, suchten verschiedene Gastgeber in ihren Kellern nun nach Quellen.

Auch Engelwirt K pfer liess im Untergeschoss seiner Dependance, im späteren «Schwanen», Grabarbeiten ausführen, nachdem man bei Bauarbeiten auf Spuren von Thermalwasser gestossen war. Im Frühling 1844 hatte das Bohrloch eine Tiefe von über zwanzig Metern erreicht, der erhoffte Erfolg war jedoch ausgeblieben. Man gab die Hoffnung auf und räumte Schutt und Schlamm weg – worauf die dadurch entlastete Quelle plötzlich ausbrach. Ihr Erguss war so ergiebig, dass die Leistung der Quellen in den Grossen Bädern markant zurückging.

Die Kantonsregierung verbot umgehend jegliches weitere Graben und liess die Vorfälle untersuchen. Innerhalb von einigen Wochen regulierte sich das sensible Quellsystem wieder und der Erguss der alten Quellen pegelte sich auf dem gewohnten Niveau ein. Als Konsequenz dieser Ereignisse übernahm der Kanton die Aufsicht über die Quellen beidseits der Limmat und schob weiteren Ausbauplänen der Badehotels einen Riegel.

Erholung in Ennetbaden

Die Gasthäuser auf der rechten Limmatseite waren im 19. Jahrhundert einfacher ausgestattet als die Hotels auf der Badener Seite. Der «Schwanen» bildete da keine Ausnahme. 1861 verfügte er über 38 gut möblierte G stезimmer, 12 Bäder, Duschen und Dampfbäder. Rund drei Viertel der Kurgäste waren Schweizer, und der grösste Teil der ausländischen Gäste reiste aus den benachbarten Ländern an, vor allem aus Deutschland. Der Adel zog zwar die mond neren Grossen Bäder vor, doch wussten zahlreiche Angehörige auch des gehobenen Bürgertums

die Ruhe in Ennetbaden zu schätzen. Viele Gäste kamen nicht eines bestimmten körperlichen Leidens wegen zur Kur, sondern weil sie Erholung und Zerstreuung suchten.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert erlebte der Kurort Baden-Ennetbaden einen eigentlichen Boom. Die Hotels profitierten davon, dass der Bädertourismus im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs in Europa für eine breitere Bevölkerungsschicht erschwinglich und populär wurde. Die Übernachtungszahlen stiegen stark an, was zahlreiche Hoteliers zu Investitionen veranlasste.

Schrittweiser Ausbau zum repräsentativen «Belle Époque»-Hotel

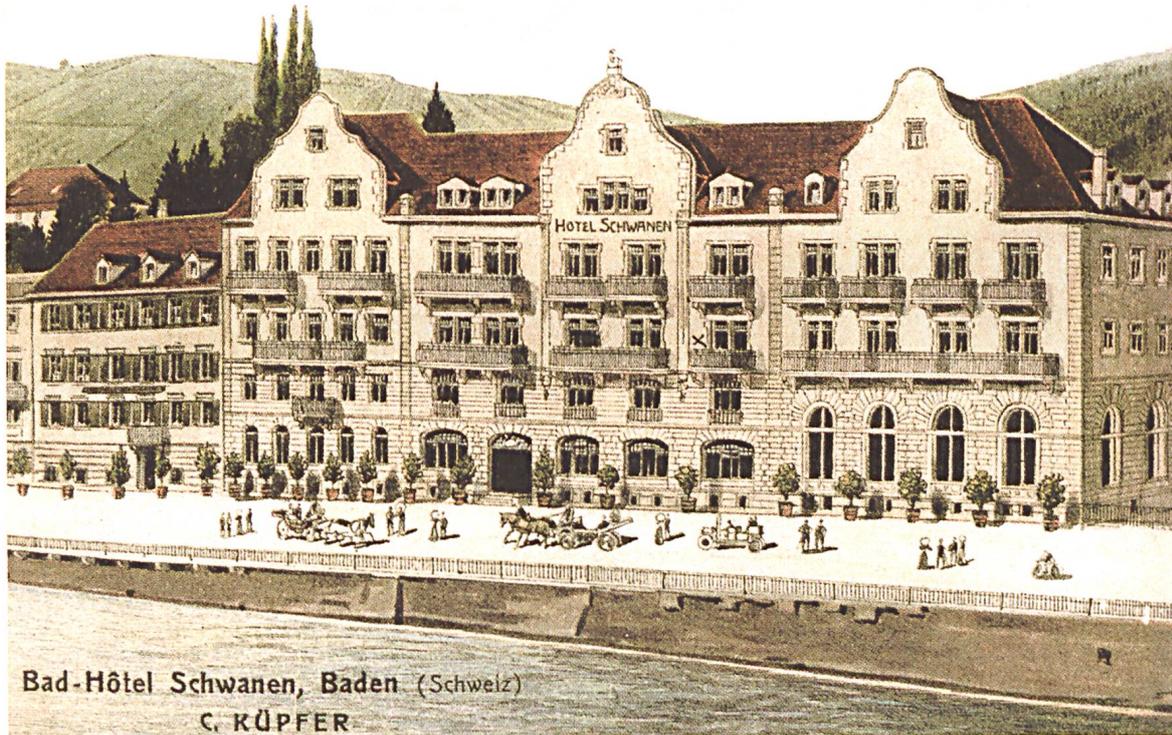
Der «Schwanen»-Wirt Conrad Küpfer nutzte diese «Belle Époque» zu einem schrittweisen Ausbau seines Hauses. 1897 liess er einen neuen Speisesaal mit Flachdach und Rundbogenfenstern anbauen, der deutlich höher und grosszügiger als der ältere und im Innern mit neubarocker Wand- und Deckenmalerei versehen war. 1902 wurde der neue Speisesaal um zwei Geschosse und ein hohes Dach mit Jugendstilgiebel aufgestockt. Zwischen 1907 und 1909 folgten schliesslich über den Unterbauten der drei älteren Gebäudeteile zwei neue Trakte, welche äusserlich dem des Speisesaals angeglichen wurden. Die markante dreiteilige Fassade war vollendet, der «Schwanen» zum repräsentativsten Badehotel am rechten Limmatufer gewachsen.

Die Expansion schlug sich in der Zahl der Logiernächte nieder. Zwischen 1890 und 1910 konnte der «Schwanen», der nun über 66 Zimmer verfügte, die Übernachtungen um das Dreifache auf rund 15 000 pro Jahr steigern und war vor dem Ersten Weltkrieg hinter dem «Verenahof» und dem «Grand Hotel» das drittgrösste Hotel im Gesamtkurort.

Die Hochblüte ist vorbei

Der Kriegsausbruch markierte jedoch das Ende der Glanzzeit der Bäder. Obwohl die Übernachtungszahlen in den 1920er-Jahren wieder nahezu das Vorkriegsniveau erreichten, erholte sich der Kurort nie mehr ganz vom Einbruch in den Kriegsjahren. Die Hochblüte des Bädertourismus war vorbei, die Badekur verlor ihre gesellschaftliche Bedeutung. Die Zusammensetzung der Gäste veränderte sich nun: An die Stelle des gehobenen Kurpublikums traten vermehrt Kranke, die von den Sozialversicherungen zur Genesung nach Baden und Ennetbaden geschickt wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg akzentuierte sich eine weitere Problematik, die dem Kurort zu schaffen machte. Der wachsende motorisierte Verkehr auf



Das Hotel Schwanen im Zustand von 1904: Der neue Speisesaal rechts ist bereits aufgestockt, links davon der alte Speisesaal mit Dachterrasse und die beiden ältesten Gebäudetrakte. Bild: Stadtarchiv Baden, Q. 12.1.1537.

Die Postkarte (um 1910) zeigt den ausgebauten «Schwanen» mit originalgetreuer Fassade. Die Promenade ist etwas übertrieben grosszügig dargestellt. Bild: Gemeindearchiv Ennetbaden, Q. 1.005.020.



Bildgalerie: Interieuransichten
des «Schwanen» aus der Zeit
zwischen 1920 und 1950.

Der sanierte «Schwanen» nimmt auch 2018 noch eine dominante Stellung im Ortsbild Ennetbadens ein. Die markante Fassade wirkt auf den ersten Blick symmetrisch, lässt aber bei genauerem Hinsehen erkennen, dass das Hotel stufenweise ausgebaut wurde. Bild: Simon Steiner, Baden.

Die Eingangshalle des Hotels im Zustand der 1950er-Jahre. Bild: Historisches Museum Baden, Sammlung Schmidli 700, W.Nefflen 107.

der Ennetbadener Badstrasse wurde zunehmend zum Ärgernis für die erholungssuchenden Gäste und zur Hypothek für die Hotels, die kaum mehr in die veraltete Infrastruktur investierten. Als die Gemeinde in den frühen 1970er-Jahren die Zentrumsplanung an die Hand nahm, stellte man fest, dass das Ortzentrum «langsam aber sicher zum baufälligsten Slumviertel der Region zu werden»¹ drohe.

Bürozeiten und der lange Anlauf zur Sanierung

Im Herbst 1976 stellte der «Schwanen» den Hotelbetrieb ein, nachdem die Gästezahlen über mehrere Jahre stark zurückgegangen waren. Die Eigentümer verkauften das Hotel an das Badener Unternehmen Motor-Columbus, das bereits seit Frühling 1974 einen Trakt des Hotels gemietet hatte und nun das ganze Gebäude für Büros nutzte. Neubaupläne riefen in den 1990er-Jahren die kantonale Denkmalpflege auf den Plan. 1992 stellte der Regierungsrat wesentliche Teile des «Schwanen» unter Schutz – ein Entscheid, der in der Folge in einem bis vor das Bundesgericht führenden Rechtsverfahren bestätigt wurde.

Ab 1988 hatte die Firma Gähler und Partner, die aus Motor-Columbus hervorgegangen war, ihre Büros im «Schwanen». 1993 ging die Liegenschaft in den Besitz des Ingenieurunternehmens über. Im Rahmen der Neugestaltung des Zentrums bemühte sich die Gemeinde um die Jahrtausendwende um eine dauerhafte Lösung für das denkmalgeschützte Gebäude. 2012 bezogen Gähler und Partner nach einem Landtausch einen Neubau bei der Schiefen Brücke, und mit dem Unternehmer Hans-Rudolf Wyss wurde ein Investor gefunden, der eine Neubelebung des «Schwanen» ermöglichte.

Bei der 2018 abgeschlossenen Renovation wurden die sanierungsbedürftige Bausubstanz gestärkt und die denkmalgeschützten Räume wie das Entree oder der opulent ausgeschmückte Speisesaal sorgsam restauriert. Gleichzeitig entstanden in den oberen Geschossen moderne Appartements und Wohnungen sowie ein neuer, rückwärtiger Annexbau – alles hinter der unverwechselbaren Frontfassade, die den «Schwanen» zu einem eigentlichen Wahrzeichen von Ennetbaden macht.

Quellen

Gemeindearchiv Ennetbaden: Bestände B.2.3.1.8, B.2.3.1.19, B.3.3.41, B.18.7.4, B.18.7.8, B.24.9.1, Q.1.007, Q.1.019.

Stadtarchiv Baden: V.14.3.1, V.14.3.3, Y.Per.I.

Literatur

Hoegger, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau Bd. VI. Der Bezirk Baden I. Baden, Ennetbaden und die oberen Reusstalgemeinden. Basel 1976.

Münzel, Uli: Die Kleinen Bäder (Neujahrsblatt der Apotheke F.X. Münzel in Baden für das Jahr 1947). Baden 1947.

Schaer, Andrea: Die Bäder: 2000 Jahre europäische Badekultur, in: Fabian Furter et al.: Stadtgeschichte Baden. Baden 2015, S. 8–91.

Steigmeier, Andreas: Glanzzeit und Niedergang der Kleinen Bäder, in: Martin Hartmann, Christophe Seiler, Andreas Steigmeier: Ennetbaden. Dorf – Bäder – Städtische Siedlung. Ennetbaden 1994, S. 54–79.

Wildi, Tobias: «Wir können nur noch Schwerhörige einlogieren». Ein Dorf und sein Verkehrsproblem, in: Die Kern- und Bäderumfahrung. Ennetbaden auf der Suche nach seiner Zukunft. Ennetbaden 2006, S. 25–41.

Wildi, Tobias: Auszeit in Ennetbaden, in: *Ennetbadener Post* (2014/1), S. 10–14.

Anmerkung

¹ Gemeindearchiv Ennetbaden, B 2.3.1.8.